

«Martinů ist auch ein grosser Sinfoniker»

Klassik Die Festtage zum 125. Geburtstag des tschechischen Komponisten Bohuslav Martinů bringen das London Symphony Orchestra nach Basel

VON CHRISTIAN FLURI

Besonderes hat sich der Pianist Robert Kolinsky, der künstlerische Leiter der Martinů-Festtage in Basel, für die 21. Ausgabe einfallen lassen: Erstmals wird der Sinfoniker Bohuslav Martinů vorgestellt. Gewinnen konnte Kolinsky dafür kein geringeres Orchester als das London Symphony Orchestra, einen der berühmtesten Klangkörper der Welt. Dirigiert werden die Londoner vom Tschechen Tomáš Hanus, der das Werk seines Landsmanns Martinů schätzt und kennt. Und mit dem Hagen Quartett konnte Kolinsky auch eines der grossen Streichquartette engagieren. Es studiert für die Festtage ein Quartett von Martinů ein. Nicht nur mit diesen zwei markanten musikalischen Eckpunkten, sondern auch mit weiteren Facetten von Martinůs vielseitigem Schaffen feiern die diesjährigen Festtage den 125. Geburtstag des Komponisten, der seinen Lebensabend bei Paul und Maja Sacher auf dem Schönenberg zwischen Pratteln und Frenkendorf verbrachte.

Das Budget beläuft sich in diesem Jahr dementsprechend auf 750 000 Franken. Die Londoner nach Basel zu holen mit einem extra für die Festtage ausgearbeiteten Programm, das erforderte auch Überzeugungsarbeit, die Kolinsky

leisten musste. Nun spielen sie zwei Sinfonien Martinůs, und dabei bewusst nicht die berühmteste sechste. Kolinsky lag daran, die unbekannteren fünfte und zweite Sinfonie vorzustellen, «die ebenso raffiniert, subtil und äusserst genau gearbeitet sind», zwei Sinfonien, die «durch ihre Schönheit und musikalische Klarheit bestechen», wie es Kolinsky, dessen Passion Martinů und seine Kunst ist, in unserem Gespräch begeisternd formuliert.

Neben den beiden Martinů-Sinfonien erklingt im Eröffnungskonzert am 15. November im Stadtcasino Basel leitend Johannes Brahms' «Akademische Festouvertüre» in c-Moll. Einmal eigne sich die festliche Musik als Geburtstagsgeschenk zum 125. Dann gehört Brahms zu den wichtigsten sinfonischen Orientierungspunkten Martinůs. Und mit Brahms verbindet ihn, dass auch Martinů erst mit 51 Jahren seine erste Sinfonie komponiert hat.

Musikalisch originell gearbeitet

Für Kolinsky gehört Martinů mit zu den «grossen Sinfonikern». Er habe in der klassisch-romantischen grossen Orchesterform eigenständige, moderne und musikalisch höchst originelle Wege beschritten. Er verlasse in seiner vier-sätzigen zweiten wie in der dreisätzigen

fünften die klassische sinfonische Form und greife gleichsam zurück auf die barocke Form des Concerto grosso. Er führt sie ins 20. Jahrhundert, indem er das motivische Material frei entwickelt. Wie er das tut, das frappt Kolinsky beim Studium seiner Werke immer wieder neu. «Er hat ein eigenes System entwickelt, das von der Tonalität ausge-

«Martinů ist ein leiser Komponist, einzigartig in den musikalischen Feinheiten, der Differenziertheit und auch in seinem Humor.»

Robert Kolinsky, Pianist und Leiter der Martinů-Festtage in Basel

hend auch in die freie Tonalität ausgreift. Und er hat es laufend vervollkommen. Martinů ist ein leiser Komponist, einzigartig in den musikalischen Feinheiten, der Differenziertheit und auch in seinem Humor.» Nach diesen Kriterien hat Kolinsky die beiden Sinfonien ausgewählt. «Martinů ist für mich einer der ganz grossen Komponisten des 20. Jahrhunderts.» Er sei froh, dass der zur klassizistischen Moderne zählende Martinů heute - nach dem Ende des Dogmas der seriellen Musik und der Darmstädter Schule - auch in

musikwissenschaftlichen Kreisen hohe Anerkennung finde. Seine Musik tauche heute viel mehr im Konzertrepertoire auf. Und seine Bühnenwerke - vor allem «Juliette» - finden vermehrt Platz auf den Opernspielplänen.

Auch das Hagen Quartett zeigt sich nach intensivem Studium des fünften Streichquartetts fasziniert vom Werk Martinůs - jenseits der traditionellen Harmoniesysteme. Es stellt das Streichquartett dem Werk des grossen ungarischen Komponisten der Moderne gegenüber, der auch eigene frei tonale Wege beschreitet: Von György Kurtág erklingen die «12 Mikroludien» op. 13.

Martinů und der Jazz

Martinů, der von 1940 bis 1952 in den USA lebte, hatte auch eine Nähe zum Jazz - wie der Jazz von heute eine Nähe zu ihm hat. Für dieses Jahr hatte Kolinsky ein besonderes Projekt geplant: ein Bigband-Konzert mit George Gruntz, der selbst ein Wanderer zwischen allen Gattungen, auch zwischen Klassik und Jazz, war. Leider starb Gruntz vor zwei Jahren. Nun wünschte sich die Jazzabteilung der Hochschule für Musik Basel ein Projekt mit Musik von Martinů, was Kolinsky ausserordentlich freut. Mit dem argentinischen Bandleader, Komponisten und Arran-

geur sowie dem US-amerikanischen Saxofonisten Mark Tuner, wird das Projekt mit der Jazzcampus-Big-Band von zwei internationalen Stars betreut und geleitet.

Das Marionettentheater bringt für Erwachsene sein Ballett «Wer ist der Mächtigste auf Erden» zur Aufführung - in der Regie von Denis Marcel Bitterli. Die Musik für diese Aufführung für Saxofonquartett bearbeitet - vom Berliner clair-obscur Quartett. Damit ist in Basel erstmals ein Bühnenwerk Martinůs zu sehen - wenn auch im Kleinformat, das aber seinen Reiz hat.

Bürgermeister Martinů in Basel

An den Festtagen erweist auch Martinůs Geburtsort, die Kleinstadt Policka, seinem berühmtesten und geschätzten Bürger die Ehre. Zum Eröffnungskonzert kommt der Bürgermeister, der auch Martinů heisst, nach Basel. Verwandt aber sei Jaroslav Martinů mit dem Komponisten nicht, unterstreicht Kolinsky. Auch Liestals Stadtpräsident Lukas Ott werde an der Eröffnung anwesend sein. Am Waldrand von Frenkendorf wurde Martinů begraben.

Martinů-Festtage in Basel dauern vom 15. bis 29. November.

Programm www.Martinů.ch